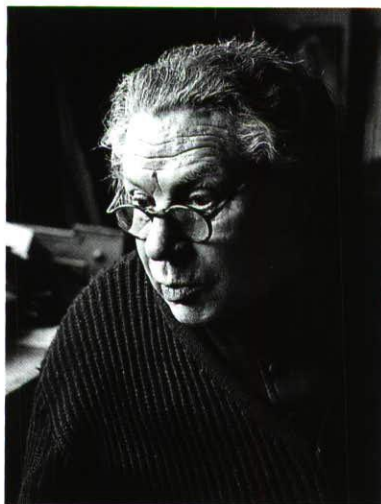


Anton Frommelt (1895–1975)

Ein visionärer Realist, Maler und Kunstvermittler



Anton Frommelt

Evi Kliemand zu einer Publikation und Ausstellung in Vaduz/Liechtenstein:

Ein kleiner Rahmen mit weitem Horizont, das gilt auch für die Persönlichkeit Anton Frommelts, möchte man dieser eine grundlegende Eigenschaft zukommen lassen.

Ins Bild gerückt wird eine Persönlichkeit Liechtensteins, deren Wirken für die ersten Schritte eines kulturellen Selbstverständnisses steht und nachhaltige Impulse und Richtlinien gesetzt hat: Anton Frommelt, der 1895 in Schaan, Fürstentum Liechtenstein zur Welt gekommen war und 80jährig in der Spania, Vaduz, verstorben ist. Grund genug zu einem fokussierenden Gedenken zum hundertsten Geburtstag, initiiert und konzipiert von der Kanonikus-Frommelt-Stiftung, Vaduz, gefaßt in Katalog und Ausstellung: unter dem Titel „Ein visionärer Realist – Anton Frommelt – Der Maler und Kunstvermittler“. Vier Autoren aus vier Ländern nehmen sich der Materie an. Vorab Ralph Kellenberger (St. Gallen), Ute Pfanner (Vorarlberg), Götz Schneider (Karlsruhe), Martin Frommelt (Schaan, Liechtenstein). Die Ausstellung in der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung, Konservator Georg Malin, welche vom 11. November bis zum 11. März 1996 angesagt ist, läßt im beson-

deren auch dem Maler Anton Frommelt begegnen, dessen klassisch verhaltener vibrierender Expression. Der Katalog entwirft zugleich erstmals ein Spektrum seiner kunstvermittelnden Tätigkeit, die grenzüberschreitend war, enge Kontakte zur Schweiz, zu Vorarlberg und nicht zuletzt zu Tirol zeitigte. So ist die Freundschaft und der berufliche Kontakt mit dem Vorarlberger Künstler Martin Häusle, mit dem Südtiroler Johannes Troyer (Innsbruck) und mit Joseph Bachlechner (Hall) angesagt. Die neue Publikation erfaßt somit – in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft erstellt – zwölf weitere Künstlerbiographien.

Anton Frommelt kämpfte gegen den Nationalsozialismus, bot ihm die Stirn in Politik und Haltung, und das berührte auch sein künstlerisches Engagement, seine Form der Kunstvermittlung, er wußte, wofür er einzustehen hatte und wofür er, wenn nötig, ein Podium schuf. Er gehörte zu den ersten Mitbegründern und Ausgestaltern von kulturellen Infrastrukturen und Institutionen. Er wurde zu einer Zeit der geistigen und kulturellen Unterdrückung in den dreißiger/vierziger Jahren für die einen zu einem „Hort“, für die anderen zu einem „Hindernis“; sein Denken und Wirken drückt sich in zahlreichen Reden und Unternehmungen aus und spiegelt sich in Korrespondenzen, oft wider die Umstände wurde er zum Kunstvermittler mit weitem Horizont, wengleich auch nur im kleinen Rahmen eines ländlichen Landes. Diesem Aspekt kommen Ralph Kellenbergers Ausführungen lebendig und fundiert nach, sowohl in seinem einleitenden Porträt als auch in seinem Beitrag „Man scheint allmählich das Künstlerische begreifen zu wollen“: Der Kunstvermittler Anton Frommelt. Mit der Erlaubnis der Kanonikus-Frommelt-Stiftung Vaduz entnehmen wir einige Textpassagen aus Ralph Kellenbergers Ausführungen. Der Katalog, der über die Ausstellung in der Liechtensteinischen

Staatlichen Kunstsammlung, Vaduz, inhaltlich hinausgreift, ist an der Ausstellung und broschiert sowie gebunden über den Buchhandel erhältlich (Auslieferung Schalun Verlag, Vaduz); weitere Auskünfte erteilt das Sekretariat der Kanonikus-Frommelt-Stiftung am Tanzplatz 18 FL-9494 Schaan, Tel. 0041/75/2326092.

Die Ausstellung in der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung dauert bis 11. 3. 1996. *Auszüge aus dem Beitrag Ralph Kellenbergers im Anton-Frommelt-Katalog: Ein visionärer Realist – Anton Frommelt – Der Maler und Kunstvermittler – Kanonikus-Anton-Frommelt-Stiftung und Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung, Vaduz:*

„Anton Frommelt, Seelsorger oder Regierungsrat, Naturheiler oder Landtagspräsident, Maler oder Historiker, Kunsterzieher und -vermittler oder Krisenmanager, Briefmarkenchef und -gestalter oder Archäologe, Schulkommissär oder Geologe, Photograph oder künstlerischer Berater? Es ist leicht zu durchschauen, daß eine solche kontradiktorische Fragestellung gerade das Profil einer Persönlichkeit suggeriert, welche ein ausgesprochen facettenreiches Leben gezeichnet hat: ein Leben, das sich seinerseits orientierte am Leben, am Reichtum der Schöpfung. Und vielleicht mußte es acht Jahrzehnte dauern, um so unterschiedliche Aufgaben in sich vereinen zu können – und diese zu erfüllen. (...) Doch dem nicht zuletzt im Kleinstaat gerne propagierten modernen Typus des Generalisten, der auf mehreren Bühnen tanzt und nicht so recht auf dem Boden steht, entsprach Frommelt kaum (...) Man wird wohl einerseits dieser Künstlerpersönlichkeit nur gerecht werden können, wenn man die außerordentlichen Lebensumstände mitberücksichtigt, die ihm die Zuwendung zum freien künstlerischen Werk erst im Alter von 50 Jahren erlaubten...

Das vorliegende Buch präsentiert Anton Frommelt als Maler und

1884
Phenikoneintrag
von T. W. im
Saur-Kunstlex.
Leipzig

Kunstvermittler. Wenn hier das Bildschaffen vorgestellt werden soll, so schließt das, abgesehen von der Malerei, die im Zentrum steht, ebenso seine bemerkenswerte Hinterlassenschaft in Form von Photobildern und Briefmarkengestaltungen ein. Unter denselben Begriff zu subsumieren sind mit gutem Grund zudem die visuellen Resultate der von ihm vermittelten Aufträge und Kunst-am-Bau-Projekte.

Einer eingehenden Sichtung unterzieht Ute Pfanner das malerische Werk Anton Frommelts, welche zwischen 1946 und 1972 auf rund 300 Landschaften, Stilleben und Porträts angewachsen ist. Sie basiert dabei den Interpretationsversuch insbesondere auf eigene Bildbeschreibungen des Pfarrers sowie auf Korrespondenzen mit seinem langjährigen Brieffreund Rudolf Blaser. – Dem von Martin Frommelt verfaßten Beitrag kommt die Bedeutung eines authentischen Dokumentes zu. Der Neffe schlüsselt darin sowohl persönliche Beziehungen zum Onkel als auch dessen Wirken als Lehrer und Mentor auf – ein Stück liechtensteinische Kunstgeschichte. – Einen erneuten Blick auf die Photographie Frommelts wirft Ralph Kellenberger, welche Rudolf und Kathleen Sagmeister im 1992 unter dem schönen Titel ‚Sakristei und Dunkelkammer‘ herausgegebenen Band kommentiert haben. Götz Schneiders Text über den Briefmarkenentwerfer und -chef ist zu einem historischen Abriß der liechtensteinischen Postwertzeichen geworden – zumindest eines bedeutenden Kapitels daraus, dessen Stellung zu Recht als herausragend taxiert werden darf, war doch Anton Frommelt maßgeblich am ausgezeichneten Ruf dieses Markenartikels des Fürstentums beteiligt. Das Verdienst des Pfarrers, der (erst) nach 1945 auch selber Briefmarken entworfen hatte, lag insbesondere darin, dieses graphische Medium der Kunst zu überantworten: aus (früheren) Abbildungen waren Bilder entstanden. –



Foto: Stefan Rohrer

Blick in den Ausstellungsraum mit Exponaten von Gerwald Rockenschaub (Wand) und Adrian Schiess (Boden)



Anton Frommelt: Herbst. Öl/Hartfaser. 60 x 76 cm. 1972

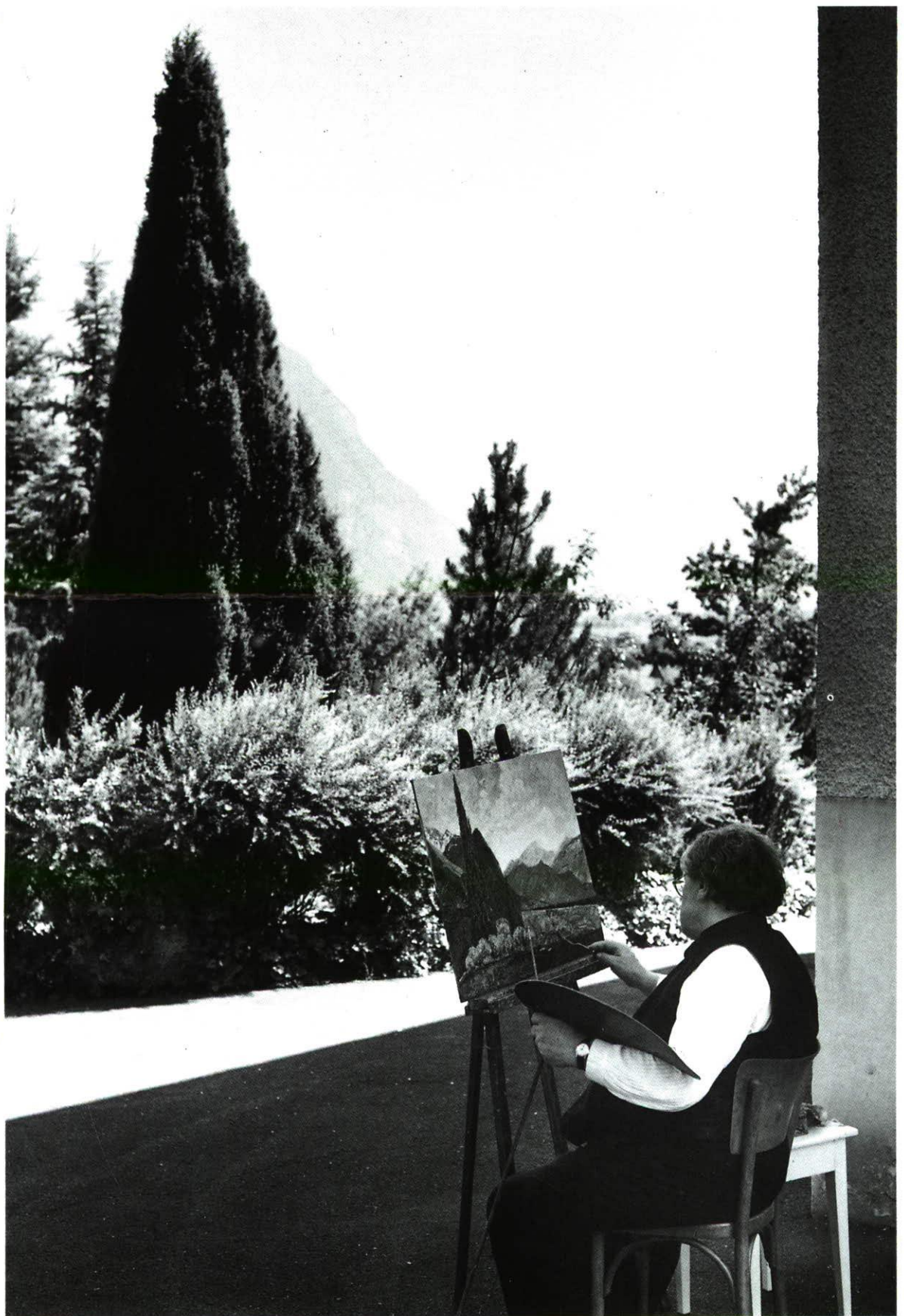


Anton Frommelt: Lawena. Öl/Hartfaser. 60 x 73 cm. 1955

Ins Bild geholt hatte Frommelt aber ebenso – und vor allem – das Schaffen auswärtiger Künstler, mit denen er vielfältige Kontakte knüpfte – und diese auch pflegte. Die von ihm vermittelten Aufträge haben das künstlerische (Erscheinungs-)Bild seines Landes nachhaltig geprägt. Einige der sicht- und wahrnehmbaren Zeugnisse sind heute wie selbstverständlich erlebbar. Dem Selbstverständlichen droht indes das Vergessen, der Verlust seiner gebührenden Einordnung. Hier entgegenzuwirken ist das Anliegen der wissenschaftlichen Aufarbeitung durch Ralph Kellenberger, welche sich sozusagen als kleines Kunst-am-Bau-Inventar Liechtensteins liest. Man mag in der Abhandlung einen Exkurs erkennen wollen, sie liefert jedoch geradezu einen Schlüssel zur außergewöhnlichen, beispielgebenden künstlerischen Aktivitätspalette Anton Frommelts, der Kunstschaffen, -vermittlung und -erziehung als sich ergänzende und befruchtende Teile (s)einer ganzheitlichen Vision betrachtete, getreu dem Motto: „Man scheint allmählich das Künstlerische begreifen zu wollen.“ (Ralph Kellenberger)

Im weiteren fokussiert Ralph Kellenberger Anton Frommelt als Kunstvermittler, dabei zeitigen sich auch Bezüge zu Österreich bzw. Tirol:

„Zufällig zusammengetroffen? Wer Kunst vermitteln will, kann sich auf Zufälle nicht einlassen. (...) Mit der Beschränkung auf wenige Künstlerkontakte mag man dem Wesen und Wirken Anton Frommelts zweifellos nur sehr bedingt gerecht werden – und doch wäre diese Beschränkung wohl durchaus in seinem Sinne gewesen, in mehrfacher Hinsicht: Selbst anlässlich eines Jubiläums hätte er die eigene Gestalt nicht alleine ins Zentrum rücken wollen, wie er auch lediglich seine Kunstsammlung, nicht jedoch das persönliche Bildschaffen in die von ihm errichtete Kanonikus-Frommelt-Stiftung (Vaduz) eingebracht hatte. Erst die Erben



Anton Frommelt – eine Persönlichkeit, welche sich am Reichtum der Schöpfung orientierte

ließen später einen ‚beachtlichen Querschnitt‘ (Martin Frommelt) durch des Stifters Œuvre dieser Institution zukommen (daß Anton Frommelt indessen sein Werk genau verzeichnet hat, läßt schon die Vermutung zu, dessen Erhalt sei ihm wichtig gewesen – nur wollte er dies und die Auswahl anderen überlassen).

Zitat ‚(...) Ich kaufte mir also die Skizze und der Meister war sehr erstaunt und begriff nicht, mit welcher Vorliebe ich gerade diese Skizze haben wollte, denn eine Skizze hatte er bis heute noch nie verkauft. Ich aber finde gerade in der Skizze den hohen Reiz des ursprünglich arbeitenden Talentes, eine Schönheit, die – bei unserem Meister zwar keineswegs – bei manchem Künstler jedoch zum großen Teil durch mühevollen Arbeit der Ausführung verwischt wird‘, schrieb Frommelt nach einem Besuch bei Joseph Bachlechner (1871 bis 1923) in Hall bei Innsbruck. Der Ausschnitt aus dem unveröffentlichten Manuskript ‚Aus einem Tyroler-Künstler-Leben‘ verdeutlicht einen geradezu typischen Zug des Kunstfreundes: Ihn reizte die Skizze, d. h. der erste Entwurf, der die Ursprünglichkeit der Komposition offenlegt...“ (RK)

Wie Ralph Kellenberger weiter ausführt, widmet sich die neue Publikation nebst den großzügigen Reproduktionen und den Beiträgen von Ute Pfanner und Martin Frommelt zur Malerei auch erstmals dem Versuch:

„Anton Frommelts Kunstvermittlung insbesondere anhand brieflicher Belege aufzuarbeiten, man beschränkte sich dabei vorwiegend auf Kontakte zu zwölf Künstlern, denen Anton Frommelt zu seiner Zeit Aufträge besorgt hatte, deren Werke sichtbar, dokumentiert sind und die von ihm vermittelt worden sind, in Liechtenstein und z. T. auch anderswo... Vier dieser zwölf Künstler – Karl Bickel sen., Carl Liner sen., Matthäus Schiestl und Eugen Zotow (einige Wandmalereien von ihm sind nicht mehr erhalten) – sind als Gestalter in die

liechtensteinische Briefmarkengeschichte eingegangen, Martin Häusle und Johannes Troyer haben sowohl Marken wie vor allem auch Plastiken, Fenster bzw. Fresken in diesem Land geschaffen, von Franz Fischer, Johannes Hugentobler, Alfons Magg und Hans von Matt sind Kunst-am-Bau-Werke, Denkmäler belegt und Arnold Stockmann ist mit Goldschmiedearbeiten in Erscheinung getreten. Eine Ausnahmestellung nimmt der einzige Liechtensteiner in diesem Kreis ein: Ferdinand Nigg (1865–1949). Nigg hat in seinem Heimatland weder künstlerische Aufträge ausgeführt noch Briefmarken entworfen. (Anton Frommelt wurde zu seinem ersten Biographen.)

Von kunstvermittelnder Verantwortung zeugt ebenso die Sammlung Frommelts. Das belegen nicht zuletzt die vielen abstrakten Werke Ferdinand Niggs. Anton Frommelts Kunstsammlung enthält u. a. Arbeiten von Bachlechner, Bickel, Ender, Hild, Menzinger, Schiestl, Troyer, Zotow. (...) Frommelt war es wichtiger, durch die Beschränkung auf Graphik (Zeichnungen, Skizzen, Druckgraphik) häufiger Werke ertreten zu können und so die Kontakte zu den Künstlern zu festigen, in deren Ateliers die Arbeiten meist persönlich ausgesucht wurden. Das gilt nicht für den vielleicht spektakulärsten Fund in der Sammlung: zwei Kunstblätter von Egon Schiele, die in der (derzeitigen) Ausstellung präsentiert sind. Die Schiele-Blätter stammen aus dem Bestand eines österreichischen Pianisten, der diesen nach Kriegsende aus finanziellen Gründen zu veräußern versuchte. Anton Frommelt war es schließlich gelungen, den kostbaren Schatz in die Schweiz weiterzuvermitteln. (...) Anton Frommelt erkannte das Wesentliche sowie die (seine) Grenzen: ein visionärer Realist. Das Löwenhafte des Aussehens tauchte wiederum auf in Gerard Batliners Grabrede. Der äußeren Gestalt habe die innere entsprochen. Diese Ergänzung deutete Batliner

zuerst im Hinblick auf die staatspolitische Rolle, welche Pfarrer Frommelt mit Regierungschef Hoop geteilt habe: ‚der eine gegen außen die Unabhängigkeit Liechtensteins mit großer Umsicht und hervorragend abschirmend, der andere im Innern Festigkeit und Abwehrwillen bis zum letzten ausstrahlend und Vertrauen weckend.‘ Vertrauen mußte zweifelsfrei angesagt sein in einem Land, das von Krisen erschüttert war (Rheineinbruch, Sparkassenskandal, Arbeitslosigkeit...), nicht wenige Schulden und Sympathisanten des Großdeutschen Reiches hatte. Der Bändiger im Innern hatte indes ebenso Brücken geschlagen, nicht nur über den Rhein. Sein interdisziplinäres Engagement machte ihn ohnehin zum Grenzüberschreiter.“ (Beitrag von Ralph Kellenberger aus: Ein visionärer Realist – Anton Frommelt – Der Maler und Kunstvermittler – Kanonikus-Anton-Frommelt-Stiftung und Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung Vaduz – Dauer der Ausstellung vom 11. 11. 1995 bis 11. 3. 1996) *Nicht dem Kunstvermittler, sondern dem Maler Anton Frommelt widmet sich Ute Pfanners Annäherung:* „Du siehst, es kommt darauf an, daß man selbst seinen Maßstab anlegt, ehrlich sucht von einem zum andern weiterzukommen und nicht zu sehr auf das Urteil anderer abstellt. Das würde nur hindern. Sofern Du ein klares Ziel hast, bekommen die Arbeiten sowieso eine andere Wertung, da werden dann die am wertvollsten, die dich am besten an Dein Ziel bringen.‘ Brief Anton Frommelts an seinen Neffen Martin Frommelt 18. 11. 1956. Anton Frommelts Werk ist heute für viele schwer einzuschätzen. Frommelt ging ganz bewußt, ohne Zugeständnisse an Stile oder Moderscheinungen, seiner künstlerischen Zielsetzung nach. Anton Frommelt verschloß sich dem Zeitgeist nicht, im Gegenteil. Durch seinen Neffen Martin Frommelt, der von 1953 bis 1961 in Paris Malerei studierte, stand er in reger Auseinandersetzung mit allem Zeitgenös-

sischen, auch wenn ihm seine Krankheit keine Reisen mehr erlaubte. Aus einem Brief Anton Frommelts an Rudolf Blaser: ‚...weil ich eben plastisch sehe. Das ist meine physische Anlage. Du darfst nicht vergessen, daß ich mich doch eigentlich erst der Kunst verschrieben habe, nachdem ich nicht mehr gehen konnte. Da war der Weg zur Plastik rein physisch versperrt. Mein Verhältnis zu den Impressionisten wäre unverständlich, wenn Du Gogh und Pissarro ausschließt. Renoir ist mir im Ganzen zu glatt, Degas zu sehr Pastell. Also bleibt aus dieser Gilde Toulouse-Lautrec, Gogh, Gauguin und Cézanne und von vorher eben Pissarro mit seiner Landschaft.‘ Und in einem weiteren Schreiben heißt es ‚daß man sich den Alten oder den Neuen nicht bedingungslos ausliefern darf, sonst empfindet man zu wenig eigen‘ ... Wüßte man nicht um die Autorschaft der Studien, würde man die bewegten Landschaften oft eher in die Nähe des Expressionismus rücken. In den Studien, die Frommelt (noch) vor Ort ausführte, konnte er die strenge Disziplin der Ausführung vergessen... ‚In manchen Bildern‘ verwandelt Frommelt die Landschaft in Energiefelder aus Licht und Farbe, wobei die Landschaft kaum den Inhalt bildet, sondern eher den Anlaß zu Malerei. Es ist nicht leicht – aber die Jubiläumsausstellung wird es befördern –, das Noch und Schon im Schaffen Frommelts abzuwägen, um die Bilder eines ‚Unzeitgemäßen‘ zu sehen, der angesichts des Todes alles Akademische hinter sich ließ, um in seinen Bildern zeitlos zu sein. Das Wechselspiel zwischen Außen und Innen war für Frommelt entscheidend. In einem Ausspruch beschrieb er seine Kunstauffassung treffend: ‚Es ist gleichgültig ob Landschaft, Portrait, figurale Composition, Stilleben oder was immer Sie malen, sobald wir hinter die Coulissen blicken und den Lebenspuls der Dinge spüren, wird alles wunderbar.“